

Kapitel 8: Der Raubzug der Seelen

(1731–1732 – Das Emigrationspatent)

Der Winter 1731 war kein gewöhnlicher Frost. Es war eine Kälte, die nicht von den Gletschern kam, sondern aus den Herzen der Männer in der Residenz zu Salzburg. Ich kreiste über dem Umland, über den Hügeln und Seen, und ich spürte, wie die Resonanz des Landes sich veränderte. Das tiefe, warme Summen der Höfe war einem schrillen, zitternden Unterton gewichen: Angst.

Das Siegel der Gier

Ich sah das Patent des Erzbischofs Firmian. Für die Menschen war es ein Blatt Papier mit einem Siegel, für meine Augen war es ein schwarzer Riss in der Ordnung der Welt. Mit einem Federstrich wurde behauptet, der Boden, den diese Menschen seit Generationen mit ihrem Schweiß gedüngt hatten, gehöre ihnen nicht. „Obereigentum“ nannten es die Beamten. Ich nannte es Diebstahl.

Die Kirche, die mich als Ausgeburt der Hölle darstellte, tat nun das, was sie mir immer vorwarf: Sie zerstörte das Heim der Unschuldigen. Sie zwangen zwanzigtausend Seelen zur Wahl zwischen ihrem Gott und ihrem Grund und Boden. Ich sah Männer, die ihre Sensen in die Erde ramnten und weinten, und Frauen, die die Schwellen ihrer Häuser küssten, bevor sie für immer gingen.



Der Zug der Namenlosen

Ich begleitete die langen Züge der Vertriebenen unsichtbar im Schutz der tiefen Wolken. Das Rattern ihrer Handwagen auf dem gefrorenen Boden war ein Rhythmus, der mir durch Mark und Bein ging. Es

klang wie das Knirschen von brechendem Eis. Sie zogen nach Norden, weg von den Bergen, weg von ihrer Identität.

Ich sah die Gier derer, die zurückblieben – jene „Rechtgläubigen“, die sich wie Aasfresser auf die verlassenen Höfe stürzten und das Erbe ihrer Nachbarn für ein paar Silberlinge kauften. Die Kirche segnete diesen Raubbau. In diesem Moment empfand ich eine tiefere Verachtung für die Mauern der Stadt als je zuvor.

Der Schwur des Beobachters

Ich landete in jener Nacht auf einem Hügel im Flachgau, von dem aus man die Dunkelheit der vielen verlassenen Gehöfte sehen konnte. Mein Feuer glühte tief in meiner Kehle, doch ich hielt es zurück. Ich war Auris, der Sammler der Wahrheiten. Wenn diese Menschen alles verloren – ihre Heimat, ihren Besitz, ihren Boden –, so sollten sie doch nicht vergessen werden.

Ich schwor mir, jede Träne, die auf diesen gefrorenen Boden fiel, in mein Gedächtnis einzubrennen. Ich würde der Tresor sein für das, was sie zurücklassen mussten. Die Erzbischöfe mochten über den Boden und das Gesetz gebieten, aber ich gebot über die Erinnerung. Und ich wusste: Irgendwann würde die Zeit kommen, in der diese Geschichten wieder an die Oberfläche drängen würden – so wie das Salz aus dem Berg.

Ich breitete meine Schwingen aus und verschwand in den Schatten des Untersbergs. Das Land war leerer geworden, aber mein Auftrag war nun klarer denn je.